

DATUM:**NR.:****NAME:**

KINDER UND COMPUTER

Computer sind zum selbstverständlichen Bestandteil des Lebens für Kinder ebenso wie für Erwachsene geworden. Der größte Teil aller Kinder hat zu Hause Zugang zu einem Computer. Aber auch die Kinder, in deren Familie kein solcher Apparat steht, haben über Freunde oder Jugendclubs Kontakt zu diesem faszinierenden Medium.

Eltern stehen der Computerbegeisterung ihrer Kinder häufig recht unsicher gegenüber. Da ist zum einen die Angst, die Kinder könnten durch stundenlanges Computerspielen den Kontakt zur Realität verlieren und "computersüchtig" werden. Andererseits fasziniert es sie aber auch zu sehen, mit welcher Leichtigkeit die Kinder mit dem Computer umgehen. Diese Faszination kommt vor allem daher, dass es den Eltern meistens selbst recht schwerfällt, sich auf diese neue Technik einzustellen. Zugleich nehmen sie den Computer aber auch als etwas wahr, was in der modernen Arbeitswelt von zentraler Bedeutung ist und womit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt vergrößert werden.

Fast alle Eltern verbinden die Nutzung des Computers mit der Vorstellung hier ein Lernmittel zur gezielten Förderung ihrer Kinder zu haben. Sie verbinden damit die Erwartung, dass ihre Kinder damit etwas Wichtiges für die Zukunft lernen können.

Eine vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführte Studie zeigt jedoch, dass die meisten der 7- bis 14jährigen Kinder am Computer lediglich spielen. Das Spielen am Gerät ist für die meisten Kinder also die einzige nennenswerte Beschäftigung mit dem Computer. Aber diese Feststellung muss gar nicht negativ bewertet werden. Spielen ist für die kindliche Entwicklung von elementarer Bedeutung. Selbst auf sonst weniger ehrgeizige Kinder üben Computerspiele eine so starke Faszination aus, dass sie solange herumprobieren, bis sie alle Hindernisse unter Kontrolle haben und das Spiel siegreich beenden können. Es ist auch zu beobachten, dass Kinder häufig gemeinsam vor dem Computer sitzen und spielen. Beim Einsatz von Computern in amerikanischen Schulen hat sich gezeigt, dass die Arbeit mit dem Computer die Kooperationsbereitschaft bei Kindern unterstützt.

Im kindlichen Computerspielen liegt allerdings auch eine Gefahr. Kinder lieben vor allem actionreiche Abenteuerspiele, die häufig ein sehr hohes Gewaltpotential haben. Besonders Kriegsspiele mit realistischen Gewaltdarstellungen sind sicher nicht geeignet, die Entwicklung der Kinder zu fördern. Eine eigenständige Entwicklung von Handlungsvorstellungen und -zielen ist nicht gefragt.

Emotionalität kann im Umgang mit dem Computer ebenso wenig ausgelebt werden, wie der Umgang mit Meinungsvielfalt und Kompromissen erlernt werden kann. Dadurch wird der Computer auf das reduziert, was er letztlich ist: Eine faszinierende Rechenmaschine, mit der man viel Spaß haben kann, die Routinetätigkeiten perfekt erledigt und das Verständnis verbessert.

Welcher Satz ist richtig? Kreuzen Sie bitte a, b oder c an!

1	Kinder, die zu Hause keinen Computer haben, a. haben keine Möglichkeit, mit diesem Medium zu arbeiten. b. können nur in der Schule mit diesem Gerät arbeiten. c. haben die Gelegenheit, bei Freunden oder in Jugendclubs mit dem Computer in Kontakt zu kommen.
2	Eltern sind a. begeistert von der Computereuphorie ihrer Kinder. b. oft froh, wenn ihre Kinder nicht vom Computer begeistert sind. c. häufig verunsichert gegenüber der Computerbegeisterung ihrer Kinder.
3	Den Eltern a. fällt es schwer, mit dieser neuen Technik umzugehen. b. fällt es leicht, mit dieser neuen Technik umzugehen. c. sind überhaupt nicht in der Lage, mit einem Computer umzugehen.
4	Ein Computer ist für die Eltern ein Gerät, a. mit dem man sich gerne in der Freizeit beschäftigt. b. das in der modernen Arbeitswelt keine wichtige Rolle spielt. c. das in der heutigen Arbeitswelt von größter Wichtigkeit ist.
5	Für die meisten 7- bis 14-jährigen Kinder ist der Computer a. nur zum Spielen da. b. ein Gerät, mit dem sie komplizierte Mathematikaufgaben lösen können. c. uninteressant.
6	Kinder a. liegen allein vor dem Computer und essen. b. sitzen zusammen mit anderen Kindern vor dem Computer und spielen. c. sitzen mit ihren Eltern vor dem Computer und machen gemeinsam ihre Hausaufgaben.
7	In amerikanischen Schulen hat man festgestellt, dass Kinder, die mit dem Computer arbeiten, a. eher bereit sind, mit anderen zusammenzuarbeiten. b. keine Bereitschaft zeigen, mit anderen zusammenzuarbeiten. c. später keine Arbeitsstelle finden.
8	Kriegsspiele mit brutalen Darstellungen a. sind geeignet für Kinder. b. fördern nicht die Entwicklung der Kinder.

c. sollten sich alle Kinder ansehen.

9

Mit dem Computer kann man

a. seine Gefühle ausleben.

b. viele Meinungen erfahren und lernen, Kompromisse zu schließen.

c. weder Emotionen ausleben noch den Umgang mit Meinungsvielfalt und Kompromissen erlernen.

/ 90

DATUM:**NR.:****NAME:**

DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER ZEITUNG IN DEUTSCHLAND

Deutschland ist das Ursprungsland der Zeitung. Die älteste Zeitung, ein Anzeigenblatt, stammt aus dem Jahre 1609 und wurde einmal wöchentlich veröffentlicht. Im Jahr 1650 erschien in Leipzig die erste Tageszeitung der Welt. Die Printmedien wurden in einer sehr geringen Auflagenzahl gedruckt, 350 – 400 Exemplare, da diese Zeitungen nur für einen speziellen Leserkreis bestimmt waren, nämlich für den Hof, die Kirchen, den Handel, und weil die Nachrichten fast nur aus dem politischen und militärischen Bereich kamen. Erst im 19. Jahrhundert kamen Informationen aus Kultur, Wirtschaft und Sport hinzu.

Natürlich wollten die am Hof lebenden Menschen auch über Klatsch und Gerüchte unterrichtet sein. So entstanden im 17. Jahrhundert die ersten Zeitschriften, als deren Weiterentwicklung die so genannte Regenbogenpresse (Boulevardzeitungen) betrachtet werden kann.

Zusätzlich zu diesen Informationstypen entwickelten sich im 19. Jahrhundert durch die Veränderungen in der politischen und wirtschaftlichen Landschaft – neben der herrschenden Monarchie wurden politische Parteien und Gewerkschaften gegründet und die Industrialisierung schritt voran – konservative, liberale und sozialistische Nachrichtenblätter.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts stieg die Zahl der Zeitungen sprunghaft an. 1932 gab es in Deutschland 4.703 Tages- und Wochenzeitungen. Mit dem Beginn bis zum Ende der Nazidiktatur 1945 wurden die Informationen gleichgeschaltet und zentral von den Nazis gelenkt. Die Journalisten durften nicht mehr eigene Gedanken und Meinungen veröffentlichen, sondern sie mussten dem politischen Willen der herrschenden Nationalsozialisten folgen.

Die Pressepolitik der westlichen Besatzungsmächte (Amerikaner, Engländer, Franzosen) hatte nach 1945 das Ziel, die deutsche Bevölkerung zur Demokratie zu erziehen. Nur wer eine Genehmigung der Alliierten hatte, durfte eine Zeitung herausgeben, d.h. nur die Personen, die in der Nazizeit politisch unbelastet waren. Die Besatzungsmächte gaben Nachrichten an die Presse, sie führten Zensuren durch und erst 1949 wurde die Einschränkung der Pressefreiheit aufgehoben.

Danach entwickelte sich in der Bundesrepublik Deutschland rasant ein breit gefächertes Pressewesen, das aber im Laufe der Zeit dadurch wieder eingeschränkt wurde, dass zu hohe Kosten und Investitionen für neue Drucktechniken erforderlich waren, während die Verkaufszahlen gleichzeitig zurückgingen. Diese Entwicklung führte zur Zusammenlegung von kleineren Verlagen oder zur Zusammenarbeit mit Großverlagen – also zur Bildung der heutigen großen Pressekonzerne, die in der Bundesrepublik in der Regel private Wirtschaftsunternehmen sind.

In der DDR dagegen bildete sich ein Presse-Monopol heraus, d.h. die Presse war das Organ der Partei, das verpflichtet war, den Aufbau des Sozialismus zu unterstützen. Die Verlage, die in der DDR dem Staat gehörten, wurden nach der Wiedervereinigung 1990 an westdeutsche Verlage verkauft.

Kreuzen Sie bitte ja oder nein an!		ja	nein
1	Die Auflagenzahl der ersten gedruckten Zeitungen war sehr hoch, weil sie von allen Schichten der Bevölkerung gelesen wurden.		
2	Zeitschriften wurden später herausgegeben, weil die Leute am Hof auch über Klatsch und Gerüchte informiert sein wollten.		
3	Im Zeitalter der Industrialisierung entwickelte sich auch eine politische Vielfalt der Zeitungen.		
4	Während der nationalsozialistischen Herrschaft konnten Journalisten ihre eigene Meinung in den Medien äußern.		
5	Nach dem Krieg brauchten die Herausgeber von Zeitungen eine Erlaubnis der Besatzungsmächte.		
6	Die Beschränkungen der Pressefreiheit wurden erst 1953 beseitigt.		
7	In den 50er Jahren entwickelte sich in der Bundesrepublik eine große Vielfalt von Druckmedien.		
8	Aus Kostengründen mussten kleinere Zeitungsverlage in der Bundesrepublik mit größeren fusionieren.		
9	In der DDR musste die Presse beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft mithelfen.		

/ 90

von Punkte bis	0 bis 59	60 bis 107	108 bis 125	126 bis 143	144 bis 161	162 bis 180
erreichte Punktzahl						
Note	ungenügend	mangelhaft	ausreichend	befriedigend	gut	sehr gut
	nicht bestanden		bestanden			
Kommentar:						

Dateiname: B2 LV03 Kinder u. Computer Entwicklung der Zeitung.doc; vom: 02.11.2010 16:45:00; Thema: B2 LV Medien;
 Autor: Bestand; Version: 12; Anzahl Seiten: 72; Anzahl Wörter: 1764;

LÖSUNGSBLATT FÜR „KINDER UND COMPUTER“

Welcher Satz ist richtig? Kreuzen Sie bitte a, b oder c an!

1	<p>Kinder, die zu Hause keinen Computer haben,</p> <p>a. haben keine Möglichkeit, mit diesem Medium zu arbeiten.</p> <p>b. können nur in der Schule mit diesem Gerät arbeiten.</p> <p>c. haben die Gelegenheit, bei Freunden oder in Jugendclubs mit dem Computer in Kontakt zu kommen.</p>
2	<p>Eltern sind</p> <p>a. begeistert von der Computereuphorie ihrer Kinder.</p> <p>b. oft froh, wenn ihre Kinder nicht vom Computer begeistert sind.</p> <p>c. häufig verunsichert gegenüber der Computerbegeisterung ihrer Kinder.</p>
3	<p>Den Eltern</p> <p>a. fällt es schwer, mit dieser neuen Technik umzugehen.</p> <p>b. fällt es leicht, mit dieser neuen Technik umzugehen.</p> <p>c. sind überhaupt nicht in der Lage, mit einem Computer umzugehen.</p>
4	<p>Ein Computer ist für die Eltern ein Gerät,</p> <p>a. mit dem man sich gerne in der Freizeit beschäftigt.</p> <p>b. das in der modernen Arbeitswelt keine wichtige Rolle spielt.</p> <p>c. das in der heutigen Arbeitswelt von größter Wichtigkeit ist.</p>
5	<p>Für die meisten 7- bis 14-jährigen Kinder ist der Computer</p> <p>a. nur zum Spielen da.</p> <p>b. ein Gerät, mit dem sie komplizierte Mathematikaufgaben lösen können.</p> <p>c. uninteressant.</p>
6	<p>Kinder</p> <p>a. liegen allein vor dem Computer und essen.</p> <p>b. sitzen zusammen mit anderen Kindern vor dem Computer und spielen.</p> <p>c. sitzen mit ihren Eltern vor dem Computer und machen gemeinsam ihre Hausaufgaben.</p>
7	<p>In amerikanischen Schulen hat man festgestellt, dass Kinder, die mit dem Computer arbeiten,</p> <p>a. eher bereit sind, mit anderen zusammenzuarbeiten.</p> <p>b. keine Bereitschaft zeigen, mit anderen zusammenzuarbeiten.</p> <p>c. später keine Arbeitsstelle finden.</p>
8	<p>Kriegsspiele mit brutalen Darstellungen</p> <p>a. sind geeignet für Kinder.</p>

b. **fördern nicht die Entwicklung der Kinder.**

c. sollten sich alle Kinder ansehen.

9

Mit dem Computer kann man

a. seine Gefühle ausleben.

b. viele Meinungen erfahren und lernen, Kompromisse zu schließen.

c. **weder Emotionen ausleben noch den Umgang mit Meinungsvielfalt und Kompromissen erlernen.**

**LÖSUNGSBLATT FÜR „HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER ZEITUNG
IN DEUTSCHLAND“**

Kreuzen Sie bitte ja oder nein an!		ja	nein
1	Die Auflagenzahl der ersten gedruckten Zeitungen war sehr hoch, weil sie von allen Schichten der Bevölkerung gelesen wurden.		X
2	Zeitschriften wurden später herausgegeben, weil die Leute am Hof auch über Klatsch und Gerüchte informiert sein wollten.	X	
3	Im Zeitalter der Industrialisierung entwickelte sich auch eine politische Vielfalt der Zeitungen.	X	
4	Während der nationalsozialistischen Herrschaft konnten Journalisten ihre eigene Meinung in den Medien äußern.		X
5	Nach dem Krieg brauchten die Herausgeber von Zeitungen eine Erlaubnis der Besatzungsmächte.	X	
6	Die Beschränkungen der Pressefreiheit wurden erst 1953 beseitigt.		X
7	In den 50er Jahren entwickelte sich in der Bundesrepublik eine große Vielfalt von Druckmedien.	X	
8	Aus Kostengründen mussten kleinere Zeitungsverlage in der Bundesrepublik mit größeren fusionieren.	X	
9	In der DDR musste die Presse beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft mithelfen.	X	